

Der Gesellschafter,

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold.

Nr. 13.

Freitag den 12. Februar

1858.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 2 Mal, und zwar am Dienstag und Freitag. Abonnements-Preis in Nagold jährlich 1 fl. 30 kr., — halbjährlich 65 kr., — vierteljährlich 34 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreispaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1/2 kr. — Passende Beiträge für Willkommnen und werden auf Verlangen honorirt.

Ämtliche Anzeigen.

Das Ministerium des Innern
an das
K. Oberamt Nagold.

Vermöge höchsten Befehls ist der Unterzeichnete mit dem Antrage betraut worden, für die aus Anlaß der Krankheit und Wiedergenesung Seiner Majestät des Königs von allen Seiten betätigte, berufliche Theilnahme und treue Anhänglichkeit den gnädigsten Dank Seiner Majestät in höchst-übem Namen auszusprechen.

In Gemäßheit dieses höchsten Auftrags beehrt sich der Unterzeichnete, das Oberamt anzuweisen, von der höchsten Kundgebung, woraus zugleich allseitig mit Freude und Dank gegen Gott die vollständige Genesung Seiner Majestät des Königs entnommen werden wird, den Gemeinden und betreffenden Personen seines Bezirks angeordnet-Großöffnung zu machen.

Stuttgart, den 6. Februar 1858.

Vordirektor des Königl. Oberamts,
Nagold, den 10. Febr. 1858.

Gläubiger-Aufruf.

Von Altenstaig Stadt:

Anna Barbara Wurster, ledig,
Friedrich Saier, Schneiders Wittwe,
Marie Magdalene Walz, ledig,
Louise Saier, ledig.

Von Altenstaig Dorf:

Michael Braun's Ehefrau.

Von Berneck:

Franz Aug. Hauser's Wittwe.

Von Ebhausen:

Bartholomäus Engler's Wittwe,

Philipp Schötle, Schuster,

Christian Friedr. Braun, Kübler,

Heinrich Koppel, Dienstknecht,

Joh. Georg Mader, Weber.

Von Egenhausen:

Jacob Brenner, K. S.

Von Garrweiler:

Christian Bauer, Soldat.

Von Simmersfeld:

Matth. Seiz, Schusters Frau.

Von Spielberg:

Schulmeister Rühle,

Nich. Kalmbach's Wittwe.

Von Ueberberg:

Christian Kalmbach (Kohler).

Von Walddorf:

Nelheid Brenner, ledig.

Von Barth:

Johannes Luz, Wittwe,

Jacob Braun, Bauer,

— sind gestorben und werden die Theilungsgeschäfte demnächst stattfinden.

K. Amtsnotariat Altenstaig.

Brenning.

Amtsnotariat Wildberg. Angefallene Theilungen.

Nachbemerkte Personen sind gestorben und werden die Theilungen nächstens gefertigt werden, und zwar:

Von Wildberg:

Jg. Friedrich Weik, Fuhrmanns Ehefrau,

Christoph Dünker, Schäfers Wth.,

Christian Ludwig Böhmle, Zeugmacher,

Friedrich Dieterle, Sailer.

Von Eßringen:

Johann Michael Reiser.

Von Göltschingen:

Anna Maria Koller, ledig,

Gg. Fr. Fischer, Strumpfwabers Wth.,

Jacob Fischer, Nachtwächter,

Georg Martin Ernst, Bauern Ehefrau,

Lorenz Müller, Kübler,

Maria Margaretha Koller, ledig.

Von Schönböronn:

Jacob Friedrich Walz, Webers Ehefrau.

Sindlingen.

Holz-Verkauf.

Am Mittwoch den 17. Febr.

kommt gegen Baarzahlung zum Verkauf:

früh 9 Uhr im Subholz, Zusammenkunft

auf der Kuppinger Straße, das Durchfor-

stungs-Erzeugniß, bestehend in

28 Wägen- und Rüststangen,

444 Hopfenstangen,

413 Bäumepfählen,

250 Bohlenstücken,

1/4 Klafter Prügelholz und

43 Haufen Nadelreis;

Vormittags 11 Uhr im Oldenwald, Zu-

sammenkunft auf dem Schlag,

1 Stück Leichen, 3 Stück Buchen und

1 Stück birken Nugholz, 16—28, 1g.

und 6—11" stark,

6 tannene Baumstämme, 32—47' lang

und 7" stark,

7 eichene, 7 birken und 13 tannene

Wagnerstangen,

100 Bäumepfähle,

4 Klafter eichenes, buchenes und tan-

nenes Brennholz und

1272 Reiswellen.

Herrenberg, den 9. Februar 1858.

K. Postlameralamt.

B e c k.

Wildberg.

Holz-Verkauf.

Aus dem Stadtwald Lindhalten werden

am nächsten Dienstag, den 16. dieß,

Vormittags 10 Uhr,

gegen baare Bezahlung im öffentlichen Auf-

streich verkauft:

3150 St. birken Reife, 8—18' lang,

317 " " Leiterbäume, 15—20' lg.,

38 " " Schleiftröge,

90 " tannene Stangen,

113 " " Säglöcher und

47 " " Stämme, 32' lang.

Die Zusammenkunft ist beim Rathhaus,

und sind Kaufsliebhaber hiezu eingeladen.

Den 11. Febr. 1858.

Stadtpflege.

Wildberg.

Bau-Unternehmen.

Die hiesige Gemeinde beabsichtigt die

Wobankalt, welche durch Brand beschä-

digt wurde, wieder herzustellen.

Nach dem gefertigten Kosten-Ueberschlag

beträgt die

Maurerarbeit 65 fl. 12 kr.

Zimmerarbeit 66 " 24 "

Schreinerarbeit 18 " 56 "

Glaserarbeit 32 " 27 "

Schlosserarbeit 34 " — "

Gusseisen 48 " 43 "

Hafnerarbeit 2 " 30 "

zus. 268 fl. 12 kr.

Die Abstreichsverhandlung findet am

Samstag den 20. d. Mts.,

Vormittags 10 Uhr,

auf hiesigem Rathhause statt, und werden

Alle diejenigen, welche sich hiebei betheili-

gen wollen, hiezu eingeladen.

Auswärtige haben sich über ihre Tüchtig-

keit u. mit obrigkeitlich beglaubigten Prä-

dikats- u. Vermögenszeugnissen auszuweisen.

Den 12. Febr. 1858.

Stadtpflege.

Geyer.

Privat-Anzeigen.

Nagold.

Da für die Groschensammlung für die

Invaliden und die vertriebenen Beamten

von Schleswig-Holstein ein neues Viertel-

jahr begonnen hat, so bitte ich wiederholt

um Beiträge für diese Bedrängten.

Den 10. Febr. 1858.

K. Conf. Mulot.

Gaiterbach,

Oberamts Nagold.

Neupfuchen sind stets billig zu haben

bei R. Widmann.

21^a Gaiterbach.
Feinsten **Weizenbrauntwein** billigt
bei **L. Widmann.**

21^a Nagold.
Empfehlung.

Hiermit erlaube ich mir einem bestgen
wie auswärtigen Publikum die Anzeige zu
machen, daß ich mich stets mit baumwollen-
nen und wollenen Strick-, Häkel- und
Filetarbeiten, wie auch mit dem Waschen
und Garnieren von Kinderhäubchen und
Bügeln von Chemisetten, Aermeln u. s. w.
befasse, und mir Aufträge hierauf willkom-
men sind.

Indem ich pünktliche Arbeit, möglichst
schnelle Bedienung und Billigkeit zur Nicht-
schmerz wählen werde, empfehle ich mich
ganz ergebenst.

Pauline Gayler.
Bestellungen können auch bei meinem
Bruder, Kaufmann Gayler, aufgegeben
werden.

Altenhaig.
Zu verkaufen:

Einen schönen Kasten-
schlitten, gut beschlagen,
zum Ein- oder Zweispän-
nigfahren.
Christoph Wallraff.

Zur Eisenbahnfrage.

(Eingefendet.)
Die Zweigbahn von Plochingen nach Reutlingen wird
allen Anschein nach beendigt, ehe über die Fortsetzung dersel-
ben entschieden sein wird. Wollte man die in verschiedenen
Blättern hierüber aufgetauchten Gerüchte zusammenstellen, so
würden sie sich sämtlich beim ersten Anblick als vorläufige
Kanzleiverkünstlungen kennzeichnen. Wir wollen annehmen, die
fragliche Bahnstrecke werde trotz der früheren entschiedenen Wei-
gerung von Seite der königl. Staatsregierung über Tübingen
dem Neckarthale entlang bis Rottweil und von hier zum An-
schlusse an die südlichen Bahnen bis Schaffhausen fortgeführt,
ganz so, wie es die hohe Ständekammer wünschte; dessen un-
geachtet wird es vor der Ausführung noch an der Zeit und
erlaubt sein, eine hiervon abweichende Ansicht zu haben und in
die Öffentlichkeit zu bringen; aber wir wollen dabei von den
Bahnen und Kreuzen auf den Kirchbäumen sowohl, wie von
allen Burgen und Ruinen absehen und nur das Terrain im
Auge behalten, auf welchem eine Fortsetzung fraglicher Bahn
möglich wäre. Prüft man dasselbe mit einiger Terrainkenntnis
unter Zugrundlegung einer guten Karte, so werden jedem Un-
befangenen nachfolgende Sätze klar und wahr erscheinen:

- 1) Eine Bahn von Schaffhausen über Rottweil, dem Neckar-
thale entlang, über Rottenburg, Tübingen, Reutlingen,
Plochingen nach Stuttgart beschreibt mit Einrechnung der
unumgänglich notwendigen Krümmungen einen um 8-9
Stunden weiteren Weg, als eine Bahn, welche etwa
von Rottweil aus in der Richtung über Balingen, Hechingen
nach Reutlingen u. s. w. geführt würde.
- 2) Der Weg von Freudenstadt über Gorb, Rottenburg, Tü-
bingen, Reutlingen, Plochingen nach Stuttgart beträgt
etwa 28 Wegstunden, also um die Hälfte mehr, als
der Weg auf der Schwarzwaldstraße über Nagold, Böb-
lingen nach Stuttgart, welche Route eine Länge von circa
16 Stunden beträgt.
- 3) Der Bau einer Bahn im Neckarthale kommt nicht allein
wegen einer größeren Wegstrecke, sondern auch wegen ver-
schiedenen, nicht zu umgehenden Terrainchwierigkeiten viel
höher zu stehen, als eine Bahn von Reutlingen über
Hechingen, Balingen, Rottweil u. s. w.
- 4) Eine Neckarthalbahn ist also ebensowenig geeignet, den

21^a Nagold.
Haushälterin-Gesuch.

Eine solche, welche gut kochen und
einem bejahrten Mann die Haushaltung
gut besorgen kann, findet eine Stelle; die-
selbe darf ungefähr 30 oder 40 Jahr alt,
ledig oder Wittwe ohne Kinder sein. Nä-
here Auskunft gibt die
Redaktion d. Bl.

21^a Nagold.
Geld-Antrag.

Gegen gute Sicherheit sind
200 fl.
auszuleihen. Bei wem? zu erfahren in der
Druckerei d. Bl.

21^a Bollmaringen,
Oberamts Gorb.

Geld auszuleihen.
Gegen gesetzliche Sicherheit habe ich
150 fl.
Pflegschaftsgeld zum Ausleihen.
Matth. Graf, Pfleger.

21^a Nagold.

Geld auszuleihen.
500 fl.
Pflegschaftsgeld liegen gegen gesetzliche
Sicherheit zum Ausleihen parat bei
ref. Stadtpfleger Maier.

31^a Hochdorf,
Oberamts Freudenstadt.
Geld auszuleihen.

Bei dem Unterzeichneten liegen gegen
gesetzliche Sicherheit (nicht zu viel Gebäude
und pünktliche Zinszahlung)
150 fl. und 3000 fl.
zu 4 1/2% zum Ausleihen parat; die 3000 fl.
werden auch in kleineren Posten abgegeben.
Den 9. Febr. 1858.

Gemeindepflege.
Bürster.

21^a Sulz,
Oberamts Nagold.

Geld auszuleihen.
Bei der hiesigen Gemeindepflege sind
900 fl.
gegen gesetzliche 2fache Versicherung und
5 Procent Verzinsung zum Ausleihen parat;
wenn es auf einen oder zwei Posten ab-
geht, so wird es zu 4 1/2% angeteilt.
Gemeindepflege.
Baisinger.

21^a Ebershardt.

Geld-Offer.
gut liegen gegen gesetzliche Sicherheit
250 fl.
zu 4 1/2 Procent zum Ausleihen parat bei
Pfleger Johannes Rothfuß.

großen Verkehr nach Süden, als den Verkehr des mitt-
leren württembergischen Schwarzwaldes, des Gäus u. s. w.
mit dem Innern des Landes in zeitgemäßer Weise zu
vermitteln.

5) Im Interesse Preußens kann es nicht liegen, in dem
steilen Starzelthale von Hechingen aus noch eine ziemliche
Strecke nördlich über sein Gebiet hinauszubauen, wie man
versichert, daß beabsichtigt sein soll, um etwa bei Bierin-
gen einen Anschluß an die Neckarthalbahn zu bewerkstel-
ligen; es liegt im Gegentheil gerade im Interesse Preu-
ßens, Hechingen an die Hauptbahnlinie zu bringen, um
in die Lage zu kommen, von dort aus auf seinem eigenen
Gebiete südlich durch das Koller- Feh- und Lauchartthal
nach Sigmaringen und weiter nach der Friedrichshafen-
Ulmerbahn, oder, wenn es in seinem Wunsche läge, etwa
nach Konstanz bauen zu können.

6) Eine Bahn von Reutlingen über Hechingen führt selbst
in die Nähe von Wasserkräften und in gewerbhame Ge-
genden, auch liegt das Neckarthal nicht so weit von die-
ser Bahnlinie entfernt, als daß die dortigen Wasserkräfte
u. s. w. nicht mit Vortheil benützt werden könnten.

Die Widerlegung obiger Sätze oder die Beantwortung
der Frage: „was folgt hieraus?“ müssen wir denjenigen über-
lassen, welchen vermöge ihrer Stellung die Aufgabe zukommt,
in dieser Angelegenheit reichlich zu überlegen; nur das erlauben
wir uns noch beizufügen, daß die Mängel der projektirten
Neckarthalbahn unfehlbar zu Tag kommen müßten und daß eine
veränderte Richtung auch dann noch von großem Vortheile wäre,
wenn selbst ein Bahnzweig nach der Untersträß Tübingen ge-
bant werden müßte. Wir unseres Theils halten es für Pflicht,
unsere Ansicht offen auszusprechen, weil wir keine Mitschuld
tragen möchten, wenn man vielleicht „zu spät“ die Wahrheit
obiger Sätze einsehen lernt.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart, 8. Febr. Heute sind dem ständischen Aus-
schusse zwei Gesetzesentwürfe, betreffend die Rechtsverhältnisse
des vormals reichsunmittelbaren ritterschaftlichen Adels, und des
nicht zu der vormals reichsunmittelbaren Ritterschaft gehörigen
ritterschaftlichen Adels des Königreichs von dem Minister des

Innern übergeben worden, um die Begutachtung derselben durch die betreffende Kommission Behufs der Beratung in der Ständeversammlung, zunächst der Kammer der Abgeordneten, herbeizuführen. (St. A.)

Stuttgart, 8. Febr. Auf dem Bodensee begab sich letzten Samstag bei dem starken Nebel ein Unfall, der für mehrere Menschenleben hätte verderblich werden können. Ein von Lindau kommendes Dampfschiff fuhr auf dem Wege nach Rorschach auf ein mit Salz beladenes Segelschiff so heftig auf, daß dieses gleichsam gespalten wurde und sein Mast auf das Dampfschiff stürzte. Die Mannschaft des Segelschiffes rettete sich auf das Dampfschiff. (D. B.)

Stuttgart, 9. Febr. Die Einweihung des neuen Speisesaals in dem nun nach der untern Königsstraße verlegten Hotel Marquardt fand letzten Sonntag unter zahlreicher Theilnahme statt, wobei, dem Vernehmen nach, 600 Flaschen Champagner ausgestochen wurden.

Stuttgart, 9. Febr. Durch die gestern erfolgte Verlesung der Gesetzesentwürfe über die Rechtsverhältnisse des ritterschaftlichen Adels beim ständischen Ausschusse ist nun die Einbringung aller den Adel betreffenden Gesetze vollendet, welche die Klagen beseitigen sollen, welche der Adel gegen die Gesetzgebung der Jahre 1848 und 1849 beim Bunde angebracht hat. Die Regierung scheint fest entschlossen, diese Fragen nunmehr zu ihrer Erledigung zu bringen und einer Eiuschreitung des Bundes in diese Angelegenheit zuvorzukommen. (S. Z.)

Mannheim, 7. Febr. In einem hiesigen Privatbause betrat gestern Vormittag ein Diener ein seit zwei Tagen nicht betretenes Zimmer und zwar zufällig mit einem brennenden Richte. Kaum darinnen erfolgte eine leichte Explosion, die aber alle Fensterweiben auf die Straße schloßerte. Es zeigte sich, daß man vergessen hatte, den Gasstrahnen zu schließen, der also seit zwei Tagen das Gas ausströmen ließ. (S. Z.)

Aus der Pfalz, 1. Febr. Wir haben die, vielleicht noch nie dagewesene Erscheinung, daß die Fruchtpreise fortwährend heruntergehen, während die Mehlpreise stets im Steigen begriffen sind, daß die Lumpen ab- und die Papierpreise aufschlagen! (S. Z.)

Markttheidenfeld, 2. Febr. Heute hat der Kammerlehrer J. Schlattenbeck dahier, zum drittenmal verheirathet, sein einunddreißigstes Kind taufen lassen. (S. A.)

Nürnberg, 4. Febr. Heute früh bot sich den mit dem Zuge von Fürth nach Nürnberg Fahrenden ein schauerhafter Anblick dar, indem in der Gegend des Detes Müggenhof der Oberlieutenant und Adjutant des hier garnisonirenden ersten Chevaulegers-Regiments, Carl Sturm, plötzlich von der nahen Straße herüber an die Bahn sprang und seinen Kopf auf die Schienen legte. Die daherbrausende Lokomotive schnitt solchen augenblicklich vom Kumpf ab, der noch 200 Schritte mit fortgeschleppt wurde, bis der Zug stille stand. Der Kopf lag neben der Schiene. (S. Z.)

Schnaittenbach, 30. Jan. Gestern Abend halb 5 Uhr wollte ein 14jähriger Bauersohn von Forst den Pflasterzoll umfahren, und als dieß der hiesige Pflasterzollnehmer bemerkte, verfolgte er denselben und hielt ihm sein Gespam auf. Der Burische setzte sich zur Wehre und schlug mit dem Peitschenstiel nach dem Verfolger, wo der erste Schlag so unglücklich ausfiel, daß der Pflasterzollnehmer zusammenstürzte und augenblicklich todt war. (U. S.)

Frankfurt, 3. Febr. Ein junger hiesiger Handwerker, im Begriff, Meister zu werden, wollte vor einigen Tagen ein ihm schon seit längerer Zeit zugehöriges Staatslotterielos in Geld unwecheln. Er war gerade nicht unangenehm überrascht, als ihm der Bankier, an den er sich zu diesem Behufe wandte, nach stattgehabter Prüfung des Werthpapiers erklärte, auf dieses Loos sei bereits vor 7 Jahren ein Preis von 40,000 fl. gefallen. So etwas erleichtert das Meisterwerden ungemein. (S. Z.)

In Chemnitz sind jetzt in Folge der bösen Handelskrisis 700 Webergesellen ohne Arbeit.

Heute am 8. Februar wird ganz Berlin in Glanz und Pracht schwimmen und der Jubel wird beim Einzug des neu-

vermählten Fürstenpaares groß sein. Trotz der großen Kälte wimmelt vom Brandenburger Thor bis zum Schloß von Menschen und kein echter Berliner kann heute zu Hause bleiben. Kladderadatsch legt dem alten Blücher: wenn der Zug an seinem Standbild vorübergeht, die Worte in den Mund: Kreuzhagelbombenschwerenoth! Heut' ärgert's mich doch, daß ich schon todt, so hätt' ich für's Leben gern gesehen, Hand in Hand Preußen und England gehen.

Die Königsberger hatten am Vermählungstage des Prinzen Friedrich Wilhelm ihre Stadt illuminirt. Am Hause eines Barbiers war folgender Vers im Transparent zu lesen: Erbsen, Bohnen und Linsen, über's Jahr ein Prinzchen, sollt es aber ein Prinzchen sein, werden wir uns nicht minder freuen.

Wien, 3. Febr. Das Tagesgespräch bildet hier seit vorgestern das Verschwinden eines Bankbeamten, eines jungen Mannes, der erst vor kurzem majorenn geworden ist und Unterschleife im Betrage von nicht weniger als 75,000 fl. gemacht hat. (K. Z.)

Paris, 6. Febr. Die dem verhafteten Attentäter Dr. Sini beigegebenen Aerzte geben die Hoffnung auf, ihn bis zur Affsen-Verhandlung erhalten und bis dahin sein Leben fristen zu können.

Der Kaiser von Rußland geht allen seinen Rittergutsbesitzern mit gutem Beispiel voran. Er hat auf allen seinen Privatdomänen die Leibeigenschaft der Bauern aufgehoben. Im Lande ist großer Jubel darüber.

Aus Hongkong wird gemeldet, Admiral Seymour werde nach der Einnahme von Kanton wahrscheinlich die Stadt Tientsing am linken Ufer des Peiho angreifen. Diese Stadt ist das Reis- und Getreidemagazin für die Hauptstadt Peking, die Armee und die Flotte. Die Einnahme dieser Stadt würde eine Hungersnoth im himmlischen Reich hervorrufen und den Kaiser unfehlbar zum Nachgeben zwingen. (Fr. Z.)

Aus Ostindien sind den Hiobsposten über die vielen Erkrankungen in der englischen Armee tröstlichere Nachrichten nachgefolgt. Unter den Rebellen soll große Uneinigkeit herrschen. Nena Sahib, der König von Delhi, soll die Flucht ergriffen und seine Schätze an Gold und Juwelen in die Brunnen geworfen haben, sei aber auf seiner Flucht den Engländern in die Hände gefallen. Auf den Kopf seines Premierministers hat man einen hohen Preis gesetzt, Campbell hofft sehnlichst auf neue Verstärkung seiner Truppen aus England und auf Zufuhr an Lebensmitteln. Die indische Compagnie soll zur Aufnahme einer Anleihe von 10 Millionen ermächtigt werden. Die Regierung hat die Proposition bereits dem Parlament vorgelegt.

Die Fallimente, welche während der Handelskrisis in den Vereinigten Staaten von Nordamerika vorgekommen sind, belaufen sich auf 4973 mit einer Passivsumme von 291,730,000 Dollars. Davon verlieren die Gläubiger definitiv 140 Millionen Dollars, das übrige wird gedeckt werden.

Der Junker von Noderyde oder das entdeckte Verbrechen.

(Fortsetzung.)

„Anfangs konnte ich mich kaum fassen, ich war bis in mein Innerstes erschüttert. Eine bunte Reihe von Ideen durchkreuzte mein Gehirn — Schrecken, Angst, Bestürzung, der Wunsch, den Mord meines Freundes zu rächen. . . Nach und nach faßte ich mich, so gut ich konnte, und nahm wenigstens äußerlich eine ziemlich ruhige Haltung an. Meine Seele war jedoch ganz erfüllt von dem Gedanken an dieses schreckliche Begegniß; meine Reise und der Zweck meines Verweilens in N. . . waren aus meinem Auge verschwunden; ich beschäftigte mich nur mit dem bejammerwürdigen Ende des Junkers. Endlich überlegte ich, was zu thun wäre, um dem zweideutigen Hause, in welchem ich mich befand, zu entkommen. Wurde ich von einem der Mörder bei dem Aufschlage, sie zu verrathen, erkappt, so war auch ich verloren. Ich verbarg das wichtige Manuscript sorgfältig unter meinen Kleidern.

W. J. J.

Es klopfte mir das Herz, als ich mich nach unten begab. Die Wirthin stand in der Hausthür. Es schien, daß meine Verwirrung ihr nicht entging; ihr Auge verließ mich nicht, es folgte mir lauernd, als ich mich vom Hause entfernte.

Ich begab mich zu dem freundlichen Pastor, mit dem ich kurz vorher gesprochen hatte, und ersuchte ihn um eine Unterredung unter vier Augen. Der Geistliche hatte mich vor einigen Augenblicken in ruhiger Gemüthsstimmung gesehen, er merkte bald meine Anfrögnung. Als ich ihn über den Wirth und seine Frau befragte, zuckte er mit bedenklichem Kopfschütteln seine Achseln. Gern hätte ich mehr gewußt, allein ich mußte die Verhältnisse schonen, worin er als Geistlicher stand. Er fand sich jedoch in den Stand gesetzt, mehr sagen zu können, als er sonst gethan haben würde, da weder der Wirth, noch dessen Frau oder Knecht, wiewohl zu seinem Kirchspiegel gehörig, je zur Beichte kamen. Ich vernahm in wenig Worten genug, um mich zu überzeugen, daß diese Leute jeder Schlechtigkeit fähig waren.

Nun erinnerte ich den Geistlichen an den Vorfall mit dem Junker von Roderycke und theilte dann den ganzen Verlauf meines hiesigen Abenteuers mit und welschen Argwohn das selbe in mir erregt hätte. Der Pastor entsetzte sich. Ich legte ihm das Manuscript vor. Er betrachtete es lange und mit Erstaunen. Zugleich fiel mir jetzt in's Auge, was ich bis dahin übersehen hatte, und worauf mich der Pastor aufmerksam machte. Die lateinischen Zeilen nämlich, welche der Unglückliche in seiner Todesangst zu Papier gebracht hatte, waren deutlich von seiner Hand, aber ungleich größer und mit anderer Dinte geschrieben.

Die Umstände geboten uns, mit der möglichsten Umsicht zu Werke zu gehen. Wir begaben uns daher vorerst zum Dorfschulzen und machten diesen mit dem ganzen Umfange der Sache bekannt; dabei überlieferte ich ihm das jetzt so wichtige Manuscript. Er hörte uns aufmerksam an.

„Hören Sie, meine Herren!“ sprach er, als wir geendet, „ist ihre Vermuthung gegründet, sind der Wirth und seine Frau schuldig an dem entsetzlichen Verbrechen, so ist auch ihr Knecht, welcher seit Jahren bei Ihnen dient, ihr Mitschuldiger, oder weiß wenigstens um die Missethat. Der Kerl nun ist ein feiger Schurke; ihm fehlt die Schlantheit, Berwegenheit und der Muth des Wirthes, seines Herrn, dem er übrigens an Bössartigkeit nicht nachsteht. Mit ihm müssen wir den Anfang machen. Gelingt es uns, ihn mit der Beschuldigung der Greuelthat zu überraschen, und — ist er wirklich schuldig oder schuldbewußt, so kommen wir ganz sicher hinter das Geheimniß. Ist er unschuldig, so wird seine rohe Gelassenheit ihn hinlänglich rechtfertigen. — Gehen Sie so lange in dieses Nebenzimmer! Ich will den Knecht unter irgend einem Vorwand zu mir kommen lassen.“

Die Thür des Zimmers, wohin wir uns begeben hatten, war bloß angelehnt; wir konnten also Alles vernehmen, was in der Stube des Schulzen vorfiel. Bange Ahnung ergriff mich, als die Thüre sich öffnete und der Knecht aus dem Wirthshause hereintrat. Mein Herz klopfte, als ob ich selbst der Verbrecher gewesen wäre. — „Sie haben mich rufen lassen, Schulze?“ begann er in einem mürrischen Tone. „Ja Philipp!“ antwortete der Schulze gelassen, „es sind böse Gerüchte von Dir im Umlaufe.“

„So?“ höhnte Philipp. „Philipp aus dem Karthäuser ist der Packesel, auf den kann man Alles schieben.“

„Sage das nicht, Philipp!“ meinte Jener, „Du stehst doch in keinem allzuguten Rufe. Wer hat neulich den alten Thomas, den Tagelöhner, so jämmerlich gemißhandelt?“

„Alte aufgewärmte Geschichten!“ sagte der rohe Mensch lachend. „Habe ich dafür nicht acht Tage lang im Gefängnisse bei Wasser und Brod.“

„Deine verdiente Strafe!“ entgegnete der Schulze; „doch dieß nicht allein; Du hast Dir häufige Bosheiten zu Schulden kommen lassen. — Wer legte Feuer in den Baumgarten des Juden Kirisch? — Wer verstümmelte das Pferd des Bauern Güßels?“

„Seit Jahr und Tag vorbei!“ sagte der Knecht.

„Aber doch nicht vergessen! Es sind auf's Neue Klagen wider Dich eingekommen.“ fuhr der Schulze fort, sagt Dein Gewissen Dir nichts?“

„Gewissen, Schulze? Ha, ha!“ lachte der Knecht, „ich gebe nie zur Beichte.“

„Lache nicht, Philipp! — es könnte Dir vergehen. — Sagt Dein Gewissen Dir nichts?“ fragte der Schulze noch einmal und ernster.

„Nichts! — bei meiner armen Seele!“ antwortete der Knecht gefühllos.

„Bösewicht! so soll es auf dem Schaffot noch sprechen.“ donnerte ihn jetzt der Schulze an. „Glender! Wer hat die Leiche des ermordeten Junkers in die Matte gewickelt?“

„Heilige Mutter Gottes! — Was . . . was ist das?“ stammelte der Knecht.

„Siehst Du wohl, Kerl! daß Dein Gewissen nicht schweigt? Warum erblastest Du sonst so und könntest kein Wort hervorbringen? — Wir haben blutige Beweise in Händen. Sprich, Kerl! — warst Du allein? — warum erstickst Du fast vor Angst?“

„Nein, Schulze! nicht . . . nicht allein. Ach! um Gottes willen, nicht allein.“

„Das wußte ich wohl, Bösewicht! Dein gottloher Herr und sein Weib hatten die Schuld auf Dich allein gewälzt.“

„Was?“ rief der Knecht entrüstet. „Was sagen Sie? . . . Daran sollen sie denken! Ich will Dinge offenbaren, wobei Ihnen die Haare zu Berge stehen werden.“

„Der Schulze klingelte heftig und rief den eintretenden Gerichtsdienern zu: „Bindet diesen und führt ihn weg!“

Beide, der Pastor und ich, waren stumm vor Entsetzen. Die List des Schulzen war gelungen; sie brachte den Bösewicht auf die Idee, daß sein Herr und dessen Weib ihn verrathen hätten. Ehe ich das Dorf verließ, war auch der Wirth mit seinem Weibe ergriffen und in sichere Verwahrung gebracht. Ich hatte mich außeisig gemacht, bei der ersten Aufforderung vor dem besugten Richter zu erscheinen, und setzte, nachdem meine Geschäfte in Ordnung gebracht waren, die Reise fort, den Kopf voll von Allem, was ich zu R . . . erlebt hatte.“

Also erzählte mir mein Freund.

Die drei Bösewichter waren noch nicht lange gefangen gewesen, als noch ein zweiter von ihnen begangener Mord von dem Knecht in den Verhören gestanden wurde.

„Am Mittag vor dem Tage des Nordes, der an dem Junker von Roderycke verübt ward,“ — that ein Mann in das Wirthshaus. Er trug ein Felleisen und schien ein reisender Kaufmann zu sein. Er forderte ein Glas Brantwein, welches Matthias, der Wirth, ihm gab. Die Wirthin war gerade beschäftigt, das Mittagessen aufzutragen. Der Reisende setzte sich mit an den Tisch. Er wollte nach Tisch die Reise fortsetzen; da jedoch während des Essens ein schreckliches Unwetter eintrat, fragte er, ob er nicht bis zum folgenden Tag hier bleiben könnte. Es ward ihm dieß mit Ja beantwortet. Aus seinem Gespräch vernahmen wir, daß er aus Holland war und einen kleinen Handel mit Leinwand und Spizen trieb. Er kam von Brüssel, wo er die Spizen eingekauft hatte. Einige derselben packte er später aus und bot sie der Wirthin zum Kaufe an. Sie besah die Spizen mit ungemeiner Begierde und schien kaufen zu wollen, konnte jedoch mit dem Kaufmann über den Preis nicht einig werden. Letzterer fing daher an, wieder einzupacken. Während er damit beschäftigt war, gab die Wirthin ihrem Manne, welcher auf- und abging, ein Zeichen. Dieser rief darauf den Kaufmann bei Seite und flüsterte ihm Etwas in's Ohr. Was er ihm sagte, weiß ich nicht; doch während derselbe den Tisch verließ, um zu ihm zu gehen, nahm die Wirthin hurtig eine Rolle Spizen weg. Der Händler vermisthe dieselbe aber augenblicklich und gab solches der Wirthin zu verstehen. Diese that, als wüßte sie von nichts.

(Schluß folgt.)

J. Hölzke